

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Dankhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Euchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Pamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechend Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 95.

Wittwoch, 28. April. — Morgen: Petrus M.

1869.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Mai 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Juni 1869:

Für Laibach	fl. 50 fr.
Mit der Post	fl. 75 fr.

Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach	1 fl. — fr.
Mit der Post	1 fl. 50 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr., vierteljährig 25 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der Reichskanzler und das Bürgerministerium.

Wir haben neulich (Nr. 82 d. Bl.) die Frage der Ministerpräsidentenschaft, wie sie sich durch die offiziöse Brille der Reichskanzlei darstellte, als ein Symptom naher Ministerkrisen beleuchtet. Diese Frage ist seitdem gelöst worden. Graf Taaffe ist wirklicher definitiver Ministerpräsident eines provisorischen Ministeriums, so belehrt uns eine neue offiziöse Mittheilung in der „N. N. Ztg.“ Nr. 113 unter der Ueberschrift: „Graf Taaffe und der Dualismus.“ Bei dem ersten Zerwürfniß im Schooße des Ministeriums würde nicht Graf Taaffe abtreten, sondern diejenigen, welche ihm entgegengetreten sind. Als man Graf Taaffe zugemuthet hatte, ein politisches Programm zu veröffentlichen, soll er geantwortet haben: „Das Programm bin ich.“ Er hätte noch hinzufügen können: „Für den Augenblick bin ich der Dualismus.“ Alle, welche der Ansicht sind: man

müsse einmal an dem eingeführten Dualismus festhalten, und welche wünschen, das System möge nicht allzu bald Schiffbruch leiden, also der Reichskanzler sowohl als Graf Andrássy, die Deakpartei in Ungarn, das konservative Zentrum in Wien, alle, die sich bei Hofe bewegen und Einfluß besitzen, haben direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt, dem Grafen Taaffe die Wege gebahnt, indem sie jede andere Kandidatur zum Ministerpräsidium scheitern machten. Der Reichskanzler ist versichert, bei Graf Taaffe nicht nur keine Gegnerschaft, sondern eher willfährige Unterstützung zu finden, und bei der jetzigen politischen Konstellation im Innern, der Wendung der Dinge in Ungarn und der eventuellen Möglichkeit einer energischen Aktion nach außen war dies die Hauptsache.

Wir müssen dem Reichskanzler, als dessen Organ sich wenigstens der Wiener Korrespondent des Augsburger Blattes gibt, dankbar sein für die Offenheit, mit der er uns die Lage enthüllt. Die Ernennung des Grafen Taaffe zum Ministerpräsidenten ist die erste entschiedene Niederlage des Bürgerministeriums gegenüber dem immer mächtiger werdenden und immer selbstbewußter in die Geschicke der Monarchie eingreifenden Reichskanzler.

Der Reichskanzler bedarf zur Unterstützung seiner Politik nach Innen und nach Außen einer willfährigen Hand, und diese ist er sicher, in dem neuen Ministerpräsidenten zu finden. Die äußere Politik des Reichskanzlers, die bereits die Möglichkeit einer energischen Aktion nach außen in Aussicht nimmt, während sie noch vor kurzem mit dem „Frieden um jeden Preis“ kokettirte, darf im Innern kein Hinderniß finden, die etwaigen friedfertig-„bürgerlichen“ Velleitäten des Bürgerministeriums, das unter der Präsidenschaft des Grafen Taaffe nur noch ein Scheinleben führt, werden auch kein solches Hinderniß

bilden können, und da auf Ungarns Unterstützung, bei der schwierigen Lage des Grafen Andrássy selbst, nicht zu rechnen ist, da Ungarn leicht ein entschiedenes Veto bei einer uns neuen Erschütterungen ausgesetzenden Politik des Reichskanzlers einlegen könnte, so muß sich Graf Beust naturgemäß auf Graf Taaffe stützen. Graf Taaffe aber wird kein Feind einer Politik sein, welche darauf ausgeht, Revanche für Sadowa zu nehmen und eine schwache Kopie des alten deutschen Bundestages südwärts des Main wieder aufzurichten. Das Parlament, könnte vielleicht ein Freund des Bürgerministeriums einwenden, kann aber möglicherweise sein Veto gegen solche Ausbeutung des Konstitutionalismus einlegen. Was der Offiziöse und seine Orakel von unserem Parlament denken, darüber lassen wenige Zeilen des inspirirten Artikels keinen Zweifel aufkommen. „Ein gefügiges Parlament ohne ausgesprochene Parteibildung gestattet, die Frage des Ministerpräsidiums aus einer Prinzipien- zu einer Personalfrage zu machen.“ Offener kann man doch nicht sprechen!

Und das Bürgerministerium? „Das vielgepriesene Bürgerministerium hat wieder einmal die Erwartungen der Völker getäuscht,“ sagt unser Offiziöser, „und somit könnte man in Oesterreich endlich aufhören, auf Namen etwas zu geben.“

Sollte dies nicht eine versteckte Hindeutung auf ein allfälliges namenloses, nicht durch unangenehme Selbständigkeit, sondern höchstens durch Verwaltungsroutine und angenehme diplomatische Umgangsformen glänzendes Ministerium sein, wie es uns neulich ein on dit in Wiener Blättern auf dem dunklen Hintergrunde des spezifisch österreichischen Pessimismus erblicken ließ? Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, die uns hierüber aufklären wird.

Feuilleton.

Kritische Gänge

durch den Salon der Gemäldeausstellung.

Von A. v. Sch

(Fortsetzung.)

Als Ritter Kurt noch ein blühender Jüngling war, da hatte er das lebensfrische Herz voll kühner Träume, voll beseligender Gefühle von Liebe und Freiheit, und als er einst an einem heiteren Frühlingmorgen unter einem kleinen Bäumlein einschlief, da erschien ihm eine liebliche Gestalt, von duftiger Bescheidenheit umflossen und stille Wemuth in den Augen, eine Beatriz, aber eine deutsche Beatriz mit sentimental blonden Locken und frommer Schüchternheit auf den blühenden Wangen, und des schlafenden Anblicks verklärte sich vor innerer Wonne dieses Traumgesichtes. Aber er schlief weiter und träumte weiter, und als er plötzlich erwachte, da ward die Erscheinung eine ergraute Sibille und ihm selbst war der Harnisch rostig vom langen Liegen, und der Baum war ausgewachsen zum vegetabilischen Riesen, sein Stamm jedoch ausgefressen

von den Würmern des Despotismus, und Früchte lagen am Boden, allein sie waren faul und blaublütige Wespen saßen daraus ihre letzte Nahrung. Als Ritter Kurt dies alles gewahrte, so schlief er weiter und träumte wieder von vorne und wird so lange träumen, bis die morsche Eiche zusammenbricht und sarmatische Reiter hinwegbrausen über die Gefilde, die einst Arminius von der Fremdherrschaft befreite.

Dieses Bild brütete meine Fantasie aus, als ich noch länger Gallaits einfache Darstellung einer so welterschütternden Szene betrachtete. Ja, die Freiheit, sie ist eine liebliche Dithyrambe, die den Gott preist, der sie in der Natur schuf; sie allein ist der wahre Glaube, das große Opferholz, an dessen Fuße die ganze Menschheit im brünstigen Gebete kniet, das Golgatha der Geschichte, auf dessen Höhe das Blut Tausender schonungslos vergossen wurde. Jede Nation liebt die Freiheit, jedes Volk liebt die große Idee, aber nur zu viele weichen von ihrer heiligen Tendenz ab und beschwören jene anarchische Verwirrung hierauf, die den segensreichen Boden der sozialen Harmonie unter den Füßen bersten macht. Der rohe Betschuane, der in thierischer Verkommenheit sein Dasein fristet, fühlt den ihm

auferlegten Zwang, aber er fühlt ihn nur instinktiv und er zerreißt seine Ketten wie ein Büffel, der nur dem Drange der Zerstörungswuth folgt. Sie mögen gefallen sein die stolzen Bastillen, diese Zwangsjacken des tobstüchtigen Frankreichs, der morsche Thron Ludwig XVI., denn der Franzose liebt die Freiheit; er liebt sie wie eine Geliebte, die ihre Arme sehnüchtig ausbreitet. Auch der Deutsche liebt sie, aber er liebt sie deutsch und nicht mehr so heißblütig, in seinem Eden finden wir schon mehr Hofräthe als Pantheonkandidaten, mehr Schubert'sche Lieder statt der Marsailler Hymne, und er tanzt die gemüthliche Polka, während jener die rasende Karmagnola — er liebt sie immer vernünftig.

Allein wie jede große Idee ihre falschen Ausleger findet, so brüten auch die Fikale dieser einzig wahren Vernunftreligion im schwülen Wahnwitz ihrer trivialen Begeisterung jene Krokodilleneier aus, die ewig nur Nilungeheuer bleiben und niemals Adler der geistigen Suprematie, der politischen Großthat werden. Nur was die Befähigung hat, Großes zu leisten, erreicht das Ziel; die Ausführung einer geistigen Idee ohne geistige Kraft bleibt nervloses Nachwerk.

Reichsraths-Verhandlungen.

In der Sitzung des Herrenhauses am 24. April wurde ein Ausschuss von 9 Mitgliedern zur Berathung des Volksschulgesetzes gewählt, das Gesetz über die Erziehung von Gewerbegelehrten und jenes, wodurch die Frist bestimmt wird, nach welcher die Verpflegungskostenansprüche der allgemeinen öffentlichen Krankenanstalten an die Landesfonde erlöschen, angenommen. Ebenso die Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Lehenbundes in Mähren, Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Schlesien, Tirol, Istrien, Dalmatien und Kärnten, und endlich der vom Grafen Auersperg ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Aufhebung des Lehenbundes auch in Krain. Hierauf folgten die Wahlen in die Delegation.

Herrenhausitzung vom 26. April.

Das Haus und die Galerie sind schwach besucht. Auf der Ministerbank befinden sich die Minister Hofner, Taaffe. Präsident Fürst Colloredo-Mannsfeld eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Eine Zuschrift des Abgeordnetenhauses gibt Kenntniß von der Annahme des Volksschulgesetzes. Graf Hartig überreicht eine Petition der Budweiser Stadtgemeinde um Einbeziehung der Strecke Jglau-Neuhaus-Budweis in das österreichische Bahnnetz. Fürst Dietrichstein-Mensdorff überreicht mehrere Petitionen griechisch-orientalischer Ordinariate.

Es wird zum Gegenstande der Tagesordnung geschritten: Nachwahl eines Mitgliedes in den Grundsteuer-Ausschuss. Abgegeben wurden 56 Stimmen. Gewählt wurde Landgraf Fürstenberg mit 40 Stimmen. Schluß 12 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Die Volksschulkommission des Herrenhauses hat sich konstituiert und zu ihrem Obmannen den Grafen Anton Auersperg (Anastasius Grün) gewählt.

Zu der am 26. d. M. stattgefundenen Sitzung des Verfassungs-Ausschusses berichtete von der Straß über den Gesetzentwurf, betreffend die Kundmachung von Gesetzen und Verordnungen durch das Reichsgesetzblatt.

Zum Alinea 2 des Paragraphs 2, welches lautet, daß die deutsche Ausgabe des Reichsgesetzblattes als authentischer Text zu gelten habe, beantragt Abg. Dr. Loman, daß statt dieser Bestimmung festgesetzt werde: „daß als Urtext eines Gesetzes diejenige Sprache zu gelten habe, in welcher das Gesetz beraten und beschlossen worden;“ dagegen erklären sich der Berichterstatter, Minister Dr. Giska, Abg. Dr. Bahans und Abg. Kuranda.

Abg. Loman erklärt, daß er die deutsche Sprache nicht ausgeschlossen haben wolle, da ja gegenwärtig

im Reichsrathe in deutscher Sprache verhandelt und beschlossen werde, daß jedoch die Erwähnung der deutschen Sprache in diesem Absatze die legislative Feststellung der Hegemonie dieser Sprache wäre und daß man diesfalls wenigstens den Anstand wahren soll.

Gegen die Aeußerung des Abg. Dr. Loman erheben mehrere Mitglieder, darunter Dr. Franz Groß und auch der Minister Namens der Regierung lebhaften Widerspruch, und das Amendement des Abg. Dr. Loman wird mit allen gegen die einzige Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Das mazzinistische Komplot in Mailand.

Nach einer Korrespondenz der „Pr.“ geht aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung mit Sicherheit so viel hervor, daß daselbe rein mazzinistische Ursprungs war und sich auf das System der sogenannten republikanischen Allianz gründete, welches Mazzini nach seinen letzten Kundgebungen über ganz Italien ausdehnen wollte. Die aufgefundenen Papiere geben einen ganz detaillirten Plan, welcher mit großer Ortskenntniß entworfen ist und sogar die Eventualität des Rückzugs ins Auge faßt. Die betreffenden Häuser, Straßen und Plätze waren genau bezeichnet und von den aussersehenen Opfern war bis ins kleinste jede persönliche Notiz herbeigeschafft. Die Affiliirten theilten sich in Bombardiere, Revolvererschützen und Dolchbewaffnete. Es sind gegen 30 Orsinibomben aufgefunden worden und eine, wie schon erwähnt, ganz beträchtliche Menge anderweitiger Waffen. Nach dem Mißlingen des in Neapel beabsichtigten Streiches waren viele Mazzinisten aus dem Süden hierhergekommen, doch erweisen sich das ganze Korps von Menehelnmördern, sowie die zahlreichen Verhaftungen von Soldaten als eine Uebertreibung. Die Perquisitionen in den Kasernen und selbst bei den städtischen Pompieren sind jedoch Thatsache. Der ganze Plan war auf eine plötzliche Ueberrumpelung abgesehen, man wollte alle Beamten und Offiziere mit einem Streich beseitigen, um die Verwirrung zum Arrangement der Revolution zu benützen, welche nun nach dem Willen des Apostels von Lugano à tout prix losbrechen soll. Wenn man aber Mailand für einen günstigen Boden hielt, so hat man sich entschieden verrechnet, da von dergleichen gewaltigen Umwälzungen das heutige Mailand nichts mehr hören will. Immerhin bleibt es ein ernstes Symptom, daß derartige Pläne auch nur gefaßt werden und daß die verrücktesten Umsturz-Ideen immer einigermaßen Boden fassen können. Inmitten einer zufriedenen und moralisch gesunden Bevölkerung würden auch nicht einmal Versuche dieser Art gewagt werden.

Auch in Florenz sind Orsini-Bomben und andere Anzeichen einer Konspiration, welche im Zusammenhange mit dem Mailänder Komplotte steht, entdeckt worden. Es wurden Korrespondenzen und gedruckte Briefe Mazzini's aufgefunden, eine Bombenwerkstätte, in welcher die Arbeiter eben thätig waren, aufgehoben. In Genua wurden außerordentliche militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen. So melden offiziöse Berichterstatter.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. April.

Beim Empfange der Mitglieder des Abgeordnetenhauses erwiderte der Kaiser auf die Ansprache des Präsidenten: „Mit aufrichtiger Sympathie erwidere ich Ihre Begrüßung. Die unabwiesbaren Interessen des zeitgemäßen Fortschrittes werden ihre Thätigkeit in erhöhtem Maße in Anspruch nehmen. Eine große Fülle von Arbeiten harret der schnellen Erledigung, Arbeiten, welche ebenso viele Vorbedingungen der Entwicklung und Blüthe Ungarns sind. Ich hege die sichere Hoffnung, daß Sie mit patriotischer Eintracht diesem edlen Ziele zustreben werden und daß dieser Reichstag reich sein wird an praktischen Resultaten.“

Nachdem im Abgeordnetenhause mit Rücksicht auf den Strike der Polen, Slovenen und Klerikalen Tiroler jede Amendirung des Schulgesetzes von liberaler Seite unterblieb, werden im Herrenhause Graf Anton Auersperg und Hofrath Unger die betreffenden Verbesserungsanträge einbringen, darunter insbesondere jenen, der darauf abzielt, den Städten mit eigenen Gemeindestatuten die selbständige Ernennung der Volksschullehrer zu wahren.

Kardinal Rauscher soll, was zwar von klerikaler Seite bestritten wird, nach Rom Vermittlungsvorschläge haben gelangen lassen, zur Aussöhnung mit dem neuen Oesterreich. Wie jetzt aus Wien telegraphirt wird, erhielt Se. Eminenz vom Kardinal Antonelli eine entschieden ablehnende Antwort.

Der „Czas“ tritt in einem Leitartikel gleich anderen Blättern für die Idee einer Deklaration seitens der polnischen Abgeordneten ein, welche im Falle der Ablehnung der Resolution zur Wahrung der Stellung und der Ansprüche der Polen dienen würde. „Sie soll, sagt das Krafauer Blatt, den Ausgangspunkt für das fernere Streben Galiziens auf gleicher konstitutioneller Bahn bilden, denn wir werden unablässig wiederholen, daß das erste Mißgeschick der galizischen Resolution uns keineswegs abhalten wird, in gleichem Geiste und gleicher Bahn thätig zu sein.“

Wir wollen weiter. Der düstere Eindruck den Gallais Komposition auf uns ausgeströmt, wird durch Borkmanns zierliche Kleinigkeiten, die wie Waiglöckchen aus dunklem Busche hervorkauschen, paralysirt. Sie sind einfache liebliche Gedanken, so einfach beinahe wie der Sternenhimmel; unbedeutend an sich und doch wieder anziehend, gleich einem Heine'schen Liebeslied, das in die Weite klingt bis an das Haus, wo die Rosen sprechen.

Ganz andern Eindruck bereitet uns Blant von Hagens „Bacchantin.“ Wie in vorerwähnter Konzeption das Raibzarte in gewisser Einfachheit hervortritt, so überrascht in diesem die lächelnd sinnliche Blut, der große stets unbefriedigte Durst nach freudigem Genuße, und die verführerisch schwarzen Augen fesseln wie magnetisch unsere Aufmerksamkeit auf ihren verlangenden Blick. Sie ist stumm und unbeweglich, denn sie ist eine gemalte Bacchantin, aber wenn wir lange hineinschauen in die schwarzen Perlen, dann wird es auch um uns dunkel und unheimlich. Bald theilt sich zum Glücke das Zaubergewölk, wie auf einem Wink Wischnu's, und wir wandeln auf den glühenden Gefilden von Golkonda, auf dem heiligen Boden Penzhab's, der Heimat der Totoskblumen und der tanzenden Bajaderen, und in heiligen Klängen hallen

die Beden des alten Sanskritvolkes, Kalidosa erscheint mit seinem edlen Angesicht, in dem das ganze Zenda-Avesta geschrieben steht, und lächelt mild und winkt der üppigen Gestalt, die im wollüstig-begehrlichen Pas um ihn tänzelt. Sie ist ein Traum, diese Bacchantin, und doch wahr, eine Mischung von Fantasie und Fleisch, ein Strahl jener mohamedanischen Siebenhimmelwelt, in der die schmachtenden Houris weilen, ewige Schönheit und Jugend herrscht und die dickleibigen Mustis wenigstens keine grauen Haare bekommen. Hagen hat den fleischlichen Materialismus so gut gemalt, wie ihn mancher Schriftsteller kaum beschrieben, sie hat uns mit wenig Mitteln alles gezeigt, was an einem sinnlichen Weibe anziehend und reizend ist.

Gleich nebenan befindet sich Nerly's Gemälde des großen Briten in Gesellschaft seines Lehrers: Lord Byron mit Padre Pasquale auf der Insel St. Lazaro bei Venedig. Es ist eine vortreffliche Komposition, die genauere Beachtung verdient. Byron scheint heiter zu sein, aber über das mistisch-fröhliche Gesicht weht ein dunkler Schleier von innerer Zerrissenheit und der Skeptizismus seiner Seele treibt um den trogigen Mund seine launenhaften Spiele. Er war ein großer Mann, ein Koloss an dämonischer Fantasie unter den Kräh-

winkler-Fisognomien seiner Zeitgenossen, und seine gewaltige Natur konnte sich nimmer den materiellen Interessen seiner Landesbrüder anpassen. Die ganze infernalische Wildheit mit all ihren kurz- oder langhörigen Satanen war in die Seele des großen Briten gefahren, das Blut war vergiftet vom schweren Bewußtsein eines freudlosen Daseins, das sich dem hellsehenden Dichter schon in früher Jugend offenbarte, und ehe der Vulkan der Leidenschaften ausgebrannt hatte, verließ er die kleine Welt, für die er nicht geschaffen war. Einen erhabenen, tröstenden Moment bietet uns das Gemälde Nerly's. Befänstigt nach den rauhen Stürmen der ersten Lebensstage und von den düsteren Erinnerungen Englands, scheint der große Briten in süßen Träumereien sich zu wiegen; seine Seele hängt noch an Newstead-Abbey, an Mary und Karoline, an den ersten Gegenständen seiner wildschwärmerischen Begeisterung, und die Zufriedenheit zieht wie eine sanfte Mollarie durch sein gebrochenes Herz. Armer Byron! es war eine gefahrdrohende Windstille, die um dich her sich lagerte; du ahntest sie nicht, weil sie zu nahe lag und deine Gedanken zu weit schweiften, zu weit weg von England, der Heimat der Blumpudding und der Dampfmaschinen, und der Sturm brach herein, ehe dessen Vorboten sich zeigten. Und

Auf die Ansprache des Präsidenten der Mag-
natentafel erwiderte der Kaiser: „Ich bin überzeugt,
daß Ihre Worte von aufrichtiger Zuneigung und
Anhänglichkeit eingegeben sind und daß Ich bei der
Verwirklichung Meiner väterlichen Absichten auf
Ihre eifrige Unterstützung jeder Zeit zählen kann.
Ich nehme daher Ihre Begrüßung mit Freude ent-
gegen und erwidere dieselbe vom Herzen.“

Die ungarische Opposition beabsichtigt in der
Adressdebatte die dalmatinische Frage anzu-
regen. Also wieder eine neue staatsrechtliche Frage.

Die belgische Frage zieht sich, trotzdem
sie entschlafen zu sein schien, wie die Seeschlange
fast durch alle Blätter. Heute heißt es wieder,
Frère-Orban sei nicht abgereist, sondern es hätten
neue Konferenzen stattgefunden und alles deute
darauf hin, daß die schwebende Frage einem befrie-
digenden Ende entgegengehe.

Der Sultan übersandte dem König von Grie-
chenland einen mit Brillanten geschmückten Säbel.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Aus Oberkrain, 25. April. (Beschötterung
der Konkurrenz- und Gemeindefstraßen.)
Es ist bekannt, daß am Lande die Reparatur der
Konkurrenz- und Gemeindefstraßen den betreffenden Ge-
meindeinassen durch Naturalleistung obliegt und daß
als anordnendes und beaufsichtigendes Organ zu diesem
Zwecke die sogenannten Straßenbaukomitees bestehen.
Eine erwiesene und anerkannte Thatfache nun ist es,
daß die passendste Zeit zur Reparatur der Straßen
der Spätherbst — die Monate Oktober und November
— ist, weil dann die Winterfröste dazu beitragen,
den aufgeführten Schotter festzusetzen und so eine ebene
und schöne Straße herzustellen, die bei nicht allzu
großer Frequenz sich über das ganze Jahr in ziemlich
gleichmäßigem Zustande erhält, während bei Vornahme
der Reparatur im Frühjahr ein solches Resultat nie
erzielt wird. Allein nicht nur dieser sachliche Umstand
empfiehlt die Reparatur obgenannter Straßen im
Herbst, sondern auch ein anderer, ich möchte ihn den
persönlichen Umständen nennen. Da nämlich die Repa-
raturen dieser Straßen durch Naturalleistungen der Ge-
meindeinassen vollführt werden müssen und diese Ge-
meindeinassen doch nur Landwirthe sind, so sollen die
betreffenden Herren vom Straßenkomitee zur Reparatur
doch eine Zeit wählen, in welcher es den Landwirthen
möglich ist, diesem Auftrage Folge zu leisten und nicht
eine Zeit, wo die Feldarbeit es unmöglich macht,
Mann und Vieh zum Schotterführen und Straßen-
repariren zu verwenden, wie es im Frühjahr der
Fall ist, wo der Anbau alle unsere Kräfte in Anspruch
nimmt. In unserer Gemeinde nun, und wie es scheint

in der That, die Hysternomie der Gegend ist geheim-
nißvoll glühend, trügerisch lieblich, als spukte hinter
den goldenen Wolkenjäumen Luzifer mit Rain, und
ein leises Gewimmer zieht durch die Luft, wie ein
Klagelied Paganinis, wie die Stimme der warnen-
den Sire, die vor einem Gewitter die schwere Luft
durchzittert. Es wird mir so eigenthümlich zu Muth,
wenn ich länger auf das Bild starre, so träumerisch
bange, als klänge eine verwandte Saite in meinem
Innern. Aber es ist Täuschung, und diese misti-
sche Sympathie liegt in der ganzen Natur, in allen
Wesen, die das Große bewundern, die die kolossale
Leidenschaft fühlen, welche den ganzen Erdball umtobt,
wie eine monströse Zukunftsmusik. Heilige Gewalt
des Universums! du hattest ihn emporgehoben von
dem Stande der Alltagswelt, aber wie du ihn zu
hoch gegen die Sterne führtest, da sah er auch das
Licht der Sonne in seinem wahren Glanze und er
ward blind und fiel zur Erde zurück. Er starb in
der Fremde und das war für ihn ein Trost, denn
auf britischem Boden hätte er vielleicht an entsetz-
lichen Todeskämpfen gelitten und das Schnurren
der eisernen Triebräder des Londoner Parlaments
hätte seinen letzten Schlummer gestört.

(Fortsetzung folgt.)

auch in andern, wurde erst vor ungefähr drei Wochen
fund gemacht, daß die Straßen zu repariren seien
und als letzte Frist der 20. d. M. festgesetzt, also
faktisch eine Zeit, in welche die größte Arbeit im Früh-
jahr fällt. Wer kann es da einem Landwirthe ver-
argen, wenn er nicht seinen ganzen Anbau stehen läßt
und die Straße läßt, wie sie war? Oder wenn sich
die Reparatur darauf beschränkt, daß an einzelnen
Stellen der Straße eine Schaufel Sand ausgestreut
wird; oder wenn der Schotter zwar zur Straße hin-
geführt, aber dann aus Mangel an Zeit ungelockert
auf Haufen liegen gelassen wird, wie das im vorigen
Jahr an gar manchen Stellen der Konkurrenz- und
Gemeindefstraße geschah, wo auch das Frühjahr zur
Reparatur gewählt war. Das Straßenkomitee scheint
sich auch der Einsicht von der Unmöglichkeit dieser
Leistung im Frühjahr nicht zu verschließen, indem es
trotz dieser Uebelstände nicht zu jenen Mitteln greift,
zu welchen zu greifen es sonst berechtigt und verpflichtet
wäre, nämlich zur zwangsweisen Beschötterung der
Straße durch Dritte im Wege der Minuendolizitation
auf Kosten der Säumnigen. Wohin aber ein solches
Gebahren mit der Zeit führen wird, das lehrt uns
schon der jetzige Zustand unserer Straßen zur Genüge,
obgleich erst ein paar Jahre dieser Wirthschaft ins
Land gegangen sind. Und das in einer Zeit, in der
man zur Erleichterung des Verkehrs über und unter
die höchsten Berge Eisenbahnen baut und in der man
schon das Projekt einer Eisenbahn über den Kanal
la Manche oder unter demselben mit Ernst in Erwä-
gung zieht.

Lokal-Chronik.

(Bürgerrechtsverleihungen.) Den
Herren Karl Höger, Hausbesitzer, Anton Stepanzig
Gastwirth und Hausbesitzer, und Jernej Zebre, Schuh-
machermeister, wurde das Bürgerrecht verliehen.

(Aufnahme in den Gemeindever-
band.) Die Herren Franz Regat, Hafnermeister,
Franz Habel, Schneidermeister, Anton Perlogar, Haus-
besitzer und Mehlhändler, Andreas Družkovich, Gast-
wirth, Karl Miting, Buchdruckerei-Faktor, Nikolaus
Koner, Bartelmä Blebnik, Riemermeister, Johann
Ferdan, Handelsmann, Anton Gregorz, Bäckermeister,
Michael Zadnik, Krämer, Andreas Schmeidel, Trödler,
und Martin Petrin, Tischlermeister, wurden in den
Gemeindeverband aufgenommen.

(Für die nächste Landtagswahl in
Treffen) soll nach den Mittheilungen einiger Wiener
Blätter, der national politische Verein Slovenija keinen
Kandidaten aufzustellen beabsichtigen. Die heutige „No-
vice“ dementirt zwar diese Nachricht, indem sie meint,
bis zum 24. Mai sei noch Zeit genug, übrigens
müsse die Einvernehmung sämtlicher Wähler der sechs
Bezirke, die in Treffen bei der Landtagswahl konkur-
riren, vorangehen. Die Methode, einen Kandidaten
aufzustellen, wäre völlig neu, sie wurde bisher von den Na-
tionalen nicht geübt, bei ihnen gilt der Grundsatz:
zuerst den Kandidaten aufstellen, dann für ihn hau-
siren gehen.

(Der Antheilscheindessteiermär-
kischen Kunstvereins) mit welchem nach unserer
gestrigen Meldung das schöne Gemälde „Hirtenmädchen
aus dem Sabinergebirge“ gewonnen wurde, war einige
Tage vor der Ziehung von der hiesigen Filiale des
österreichischen Kunstvereins an Frau Em. Baum-
gartner verkauft worden, welche somit jetzt die glückliche
Besitzerin dieses Kunstwerkes ist.

(Das Postamt am hiesigen Bahn-
hofe) wird vom 1. Mai d. J. ab auch Geldan-
weisungen bis zur Höhe von 50 fl. annehmen,
durch welche Anordnung dem Publicum eine gewiß sehr
erwünschte Erleichterung im Verkehr geboten wird.

(Die Vertheilung der Rindvieh-
prämien) für die Stadt Laibach, die Bezirksumge-
bung Laibach und Oberlaibach findet am nächsten Mon-
tag den 3. Mai, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im
landwirthschaftlichen Versuchshofe auf der Polanavor-
stadt unter dem Vorsteher des Dr. Bleiweis als Ver-
treter der Landwirthschaftsgesellschaft statt. Die Preis-
jury ist zusammengesetzt aus dem Bürgermeister von
Laibach, dem Vorsitzenden der Filiale Oberlaibach

Komik und den drei Experten: dem Lehrer der Hof-
beschlaganstalt Stale, den Realitätenbesitzern Obresa
von Oberlaibach und Jarz von Zwischenwässern.

(Prof. Fabers Sprechmaschine,) welche heute hier eingelaufen, wird sich Samstag den
1. Mai im hiesigen Theater in einer Vorstellung pro-
duziren. Nach Berichten von Grazer und Wiener
Blättern haben wir einen genussreichen Abend zu er-
warten.

(Die diesmonatliche Versamm-
lung des Musealvereins) findet morgen Don-
nerstag um 5 Uhr Abends im gewöhnlichen Ver-
sammlungslokale im Schulgebäude statt mit folgender
Tagesordnung: 1) Staatsanwalt Dr. v. Lehmann:
a) Fotografische Herbarien; b) ein Manuskript über
römische Denkmäler und Münzen in Krain; 2) Josef
Stufiner: Ueber Höfenthiere der Moräuscher
Grotten; 3) Rufos Deschmann: Neue Beiträge
zur Kryptogamenflora Krains. — Außer den Vereins-
mitgliedern können auch sonst Freunde der Naturwissen-
schaften, wenn sie von einem Mitgliede eingeführt
werden, an diesen Versammlungen Theil nehmen.

(Noch einmal die Blatternepide-
mie in Planina.) Es sind in der Umgegend von
Planina bis jetzt 140 Blatternerkrankungen vorgekom-
men, von denen 29 noch in Behandlung stehen (d. h.
am 25. April d. J.). Von diesen 140 sind 8 ge-
storben, die übrigen genesen. Die Erkrankungen ver-
theilen sich auf die Ortschaften folgenderweise: Kofek,
Pfarre Zirkniz, 37 Fälle; Mauniz, Pfarre gleichen
Namens, 48 Fälle; Eibenschuß, Pfarre Mauniz, 20
Fälle; Jakotovic, Pfarre Planina, 5 Fälle; Laze,
Pfarre Planina, 1 Fall; Unterplanina, Pfarre Pla-
nina, 1 Fall; Unterloisch, Pfarre Loisch, 15 Fälle;
Bigaun, Pfarre Bigaun, 13 Fälle. Die Epidemie
begann im Jänner in Bigaun, brach dann in Mauniz,
Kofek und Unterloisch aus, um im April in den
Pfarren Mauniz und Planina sich festzusetzen, also
im eigentlichen Jesuitenmissionsrevier. Die Rapporte
des Sanitätsreferenten, welche bei der Landesregierung
erliegen, dürften mit diesem Ausweise vollkommen
übereinstimmen.

Gemeinderathssitzung

am 27. April 1869.

Der Bürgermeister Dr. Suppan eröffnet die
Sitzung, indem er die Beschlussfähigkeit der Versamm-
lung (25) konstatiert. Als Regierungskommissär ist
Herr Sekretär Hotschevar anwesend. Nach Ber-
lesung und Genehmigung des Protokolls der letzten
Sitzung gibt der Bürgermeister die Erklärung ab, daß
er an der Bestimmung des § 5 der Geschäftsordnung,
obwohl dies bisher nicht üblich war, festhalten und den
Gemeinderath an jedem ersten Dienstag des Monats
zusammenberufen werde, nur das nächste mal müsse
eine Ausnahme gemacht werden, weil schon in acht
Tagen dieser Fall eintrete, die Sektionen jedoch Zeit
zu ihren Berathungen haben müssen.

Die Geschwornenlisten.

M. J. Zeras trägt hierauf Namens des Ma-
gistrates die gegen die Geschwornenlisten eingelaufenen
Reklamationen vor. Es sind deren im ganzen 10
eingelaufen, eine entfällt, weil der gegen die Aufnahme
in die Listen Reklamirende gar nicht darin aufgenom-
men erscheint, eine Reklamation wegen Uebergehung
wurde als begründet angesehen und der Betreffende in
die Listen gesetzt, 8 reklamiren, weil sie das normal-
mäßige Alter bereits überschritten haben, welchen Rekla-
mationen Folge gegeben wird.

GR. Dr. Pfefferer referirt hierauf für die
Rechtssektion über eine an das Triester Spital zu
leistende Zahlung von 350 fl. 56 kr. für Polizei-
häftlinge. Es existirt nämlich eine Differenz darüber,
ob die Stadt oder das Land die Zahlung zu leisten
habe, und die Landesregierung hat zu Ungunsten der
Stadtgemeinde entschieden. Der Gemeinderath beschließt,
eine Rechtspflicht der Stadtgemeinde zur Zahlung nicht
anzuerkennen und den Magistrat zu beauftragen, den
Refus gegen die Entscheidung der Landesregierung
an das Ministerium des Innern zu ergreifen.

Die Spitalkostenfrage.

Den Lesern des „Tagblatts“ ist aus den jüngst

über diesen Gegenstand gebrachten Artikeln der Stadt dieser Frage gemüßsam bekannt. Der Stadtgemeinde ist nun von Seite des Landesauschusses mit der politischen Exekution der städtischen Gefälle gedroht, wenn selbe den Rückstand von 12.110 fl. 32 kr. nicht zahlen würde. Der Gemeinderath beschließt nun über Antrag des H. Dr. Pfeifferer, resp. der Rechtssektion: 1. Es werde die Zahlung der Rückstände mit der Rechtsverwaltung der Zahlungsleistung einer Nichtschuld übernommen. 2. Diese Zahlung werde in gewissen (genau präzisirten) Raten geleistet und der Landesauschuß ersucht, Angesichts der mißlichen Finanzverhältnisse der Stadt diese Fristen zugestehen. 3. An den Landesauschuß die Frage zu stellen, ob er die Bezahlung eines Zweifelsbeitrages zu den Krankenverpflegungskosten Seitens der Kommune bei dem hohen Landtage als ein Provisorium bis zur verfassungsmäßigen Abänderung der jetzigen Konkurrenz- und Beitragsverhältnisse der Kommune zu beistimmen geneigt sei. Im Falle der Ablehnung dieses Vergleichsvorschlages aber werde sich die Kommune an das Reichsgericht zur Austragung der Frage wenden.

Diesem Beschlusse ging eine Debatte vorher, in welcher H. Dr. Stedry als Unterstützung der Vergleichspropotion beantragt, daß die Gemeinde im Falle der Weigerung von Seite des Landesauschusses die Einhebung der Landeszuschläge für die Landesbedürfnisse verweigern solle, was ihr als autonomer Gemeinde immerhin zustehen. Vizebürgermeister Deschmann findet jedoch die Leistung der Gemeinde in dieser Angelegenheit zu geringfügig und meint, der Landesauschuß habe ohnehin bei dieser Gelegenheit in der anerkanntwerthesten Weise zu Gunsten der Stadtgemeinde beim Landtage sich verwendet. H. Dr. Stedry zieht hierauf seinen Antrag für heute zurück und behält sich vor, denselben bei einer andern Gelegenheit selbstständig einzubringen.

H. Dr. Suppantichitsch beantragt hierauf Seitens der Rechtssektion die Uebernahme des Bedeckungskapitals per 6000 fl. sammt Verleihungsrecht zur Prof. Blas Debellak'schen Studentenstiftung. An der hieran sich knüpfenden längeren Debatte theilnehmen sich die Herren H. Dr. Kaltenegger, Deschmann, Sennig und Schöppel einerseits wegen der Frage der Sicherstellung des Kapitals von Seite der Kommune, andererseits wegen der Frage, ob die Kommune auch Umlagen des Staats auf jene Summe zu tragen haben werde. Dr. Suppan meint, daß nach den gegenwärtigen Steuergesetzen die Kommune keinerlei Lasten übernehme. Der Gemeinderath beschließt die Uebernahme ohne Sicherstellung, behält sich jedoch das Recht der halbjährigen Aufkündigung an den Stiftungsfond vor.

Die Errichtung einer Leichenbestattungsanstalt.

Franz Doberlet, Möbelhändler und Tapezierer hier, will eine solche Anstalt errichten und richtet das Gesuch um die Konzession an den Magistrat. Herr Doberlet legt ein Programm vor, nach welchem die Leichen aufgebahrt und bestattet werden sollen und nimmt 4 Kondultklassen in Aussicht, die erste mit 200 fl., die letzte 20 fl. nach einem ebenfalls vorgelegten Gebührentarife.

H. Dr. Keesbacher, welcher für die Polizeisektion referirt, gibt eine Geschichte dieses in weniger weitgehender Form bereits im Jahre 1865 vom Herrn Doberlet eingerichteten, aber damals abschlägig beschiedenen Gesuches, indem das fürstbischöfliche Ordinariat damals mit Entschiedenheit gegen das Führen der Leichen sich aussprach, während der Bischof von Gurk diese Art Leichenfeier als der religiösen Handlung würdiger bezeichnete. Die Sektion spricht sich für die Konzessionsverleihung vom Standpunkte der Sanität, der Würde einer solchen Handlung, und in der Berücksichtigung aus, daß solche Anstalten in allen größeren Städten floriren und es dem Pietätgefühl der Angehörigen eines Verstorbenen besser entspreche, sich an eine solche Anstalt zu wenden, als sich in natürlichem Schmerze bei allerlei Bestellungen mit Leichenansager, Fischer, Metzger, in ein Handeln und Feilschen einlassen zu müssen. Es wird beschlossen, die Konzession

Herrn Doberlet zu bewilligen, doch sei es der Bevölkerung freigestellt, sich der Anstalt zu bedienen oder bei dem alten Usus zu verbleiben. Herr Doberlet hat sich jedoch an dem von ihm vorgelegten, mit dem Magistrat noch näher zu präzisirenden Tarif zu halten und kann ihn ohne Bewilligung des Magistrats nicht abändern.

Die Waisenhausfrage.

Der Landtag hat bekanntlich beschlossen, ein Landeswaisenhaus zu errichten und zu diesem Behufe die von Seite der Landesregierung bisher verwalteten Waisenhausgelder in eigene Verwaltung zu übernehmen, und stellt an den Gemeinderath die Anfrage, wann und unter welchen Modalitäten der Gemeinderath die städtischen Waisenhauskapitalien, welche nach einem früheren Gemeinderathsbeschlusse ebenfalls zum Landeswaisenhaus geschlagen werden sollen, dem Landesauschuß in seine Verwaltung zu übergeben gedenke. Außerdem ist es bekannt, daß Maria Svelina das Mediat'sche Haus in der Wienerstraße dem Bischof Laibach vermachte, und daß selbe testamentarisch bestimmt, daß dasselbe einem Landeswaisenhaus die nöthigen Räume im genannten Hause gegen einen möglichst mäßigen Pachtzins zu überlassen habe, mit der Bedingung, daß die Leitung des Waisenhauses einem Geistlichen übergeben werde. Dr. Kaltenegger, welcher das Referat führte, stellte nun für die Schulsektion den Antrag: Der Gemeinderath erachtet es erst dann an der Zeit, die Modalitäten der Uebergabe des städtischen Waisenvermögens an den Landesauschuß zu erörtern, wenn Zeit und Modalitäten der Errichtung der Landeswaisenanstalt feststehen werden; — er nimmt die Zustimmung vorläufiger Mittheilung des Stamententwurfes zur Kenntnis, erneuert aber an den Landesauschuß das vorjährige Ersuchen, schon zu den dafür maßgebenden Vorverhandlungen zugezogen zu werden. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Schulprämien.

Anlässlich der hierauf erfolgten Genehmigung einer Rechnung des Ursulinerinnenkonventes über einen von der Kommune seit Jahren geleisteten Voranschuss zur Anschaffung von Schulprämien, der Drucklegung der Jahresberichte, Prüfungseinladungen u. s. w. und der ebenfalls erfolgten Weiterbewilligung einer Summe von 60 fl. für das Jahr 1869 beantragt Dr. Kaltenegger Namens der Schulsektion, es sei in Erwägung, daß die Schulprämien gesehlich aufgehoben sind, die Kommune zu diesem Zwecke an mehrere Schulen Gelder abgebe, prinzipiell zu entscheiden, resp. diese Frage von der Schulsektion selbständig zu beraten, welche Schulhilfsmittel an der Stelle der Prämien künftighin einzuführen seien. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung.

In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurden Bürgerrechtsverleihungen beschlossen und Gesuche um die Aufnahme in den Gemeindeverband erledigt.

Witterung.

Laibach, 28. April. Morgens schwacher Nebel, herrlicher Vormittag. Nachm. zunehmende Bewölkung, ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.0°, Nachm 2 Uhr + 16.6° (1868 + 9.1°, 1867 + 15.6°). Barometer: 327.62", im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.0°, um 1.5 über dem Normale.

Gedenktafel
über die am 30. April 1869 stattfindenden Visitationen.

3. Heilb., Akerrealität pag. 66 im Grundbuch Kreutzberg, 26. Egg. — 3. Heilb., Krašov'sche Real., Ufaka, 26. Planina. — 1. Heilb., Hribar'sche Real., Kamena, 1435 fl. 20 kr., 26. Egg. — 1. Heilb., der für Ufjula Prantar auf der Real. Urb. Nr. 626 ad Gut Kreutz unzulititen Forderung per 525 fl., 26. Egg. — 1. Heilb., Pirnat'sche Real., Koticovo, 1857 fl. 20 kr., 26. Egg. — 1. Heilb., Zemljan'sche Verlaßreal., Oberfeld, 571 fl. 20 kr., 26. Egg. — 3. Heilb., Gostisa'sche Real., Oberdorf, 26. Planina. — 1. Heilb., Weisel'sche Real., Pichtenbach, 410 fl., 26. Tschernembl. — 1. Heilb., Zerman'sche Real., Gerden-schlag, 610 fl., 26. Tschernembl.

Marktbericht.

Laibach, 28. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 45 Ztr. 50 Pfd., Stroh 37 Ztr. 60 Pfd.), 20 Wagen und 2 Schiffe (10 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	4 40	4 80	Butter, Pfund	48	—
Korn	2 80	3 10	Eier pr. Stück	1 1/2	—
Gerste	2 50	2 78	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	21	—
Halbfrucht	—	3 30	Kalbfeisch	22	—
Heiden	2 50	3 10	Schweinefleisch	22	—
Sirke	2 50	2 72	Schöpfenfleisch	15	—
Kukurutz	—	2 80	Händel pr. St.	35	—
Erbsen	1 50	—	Tauben	15	—
Linsen	3	—	Heu pr. Zentner	80	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	70	—
Höfen	4 20	—	Holz, har., Klstr.	7	—
Rindschmalz, Pfd.	52	—	— weich	5	—
Schweinefchm.	44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	28	—	Eimer	8	—
— geräuch.	42	—	— weißer, "	9	—

Wiener Börse vom 27. April.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
Spec. österr. Währ.	57.50	57.70	Deft. Hypoth.-Bank	98.50 99.—
do. v. J. 1869	62.50	62.70	Proritäts-Oblig.	—
do. Rente, 5% Pap.	61.—	61.10	Subt. Gel. zu 500 Kr.	111.25 111.75
do. do. 5% in Silb.	68.90	69.—	do. do. 200 fl.	236.— 237.—
do. von 1864	90.50	91.50	Korb. (100 fl. 5%)	92.— 93.—
do. von 1860, ganz	98.20	98.30	do. do. (200 fl. 5%)	87.75 88.25
do. von 1860, fünf	100.50	101.—	do. do. (300 fl. 5%)	88.50 89.—
Prämialch. v. 1864	120.30	120.50	do. do. (200 fl. 5%)	90.75 91.—
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Österreich zu 5% p. a.	90.—	91.—	Credit 100 fl. 5%	161.50 162.—
Kärnten, Krain	—	—	den. 100 fl. 5%	97.— 97.50
u. Nafienland 5	86.—	84.—	Liecher 100 fl. 5%	120.— 121.—
Ungarn „ zu 5	81.—	81.50	do. 50 fl. 5%	57.— 58.—
Creata. u. Slav. 5	82.50	—	Wiener „ 40 fl. 5%	37.50 38.50
Einbündung „ 5	74.50	75.—	Salz „ 40	42.50 43.—
Action.			Walfisch „ 40	35.— 36.—
Rationbank	722.—	723.—	Walfisch „ 40	37.50 38.—
Creditanstalt	276.50	276.70	St. Genois „ 40	33.75 34.—
R. v. Exempte-Gel.	818.—	820.—	Waldschrad 20	22.50 23.—
Anglo-österr. Bank	319.—	319.5	Walstein „ 20	24.50 25.50
Deft. Bodencred.-A.	282.—	290.—	Wegleite „ 10	16.25 16.75
Deft. Hypoth.-Bank	100.—	105.—	Mudellstiftl. 100 fl.	15.— 15.50
Österr. Exempt.-Bf.	232.—	234.—	Wechsel (3 Mon.)	
Öst. Ferd.-Korb.	2335	2340	Augsb. 100 fl. südd. W.	101.— 101.25
Südbahn-Gesellsch.	228.60	228.80	Frankf. 100 fl.	101.30 101.50
Rail. Elisabeth-Bahn	184.—	184.50	Vened. 10 fl. Österr.	121.80 122.—
Carl-Ludwig-Bahn	215.—	215.50	Paris 100 francs	48.55 48.60
Steben-Gisenbahn	161.—	161.50	Münzen.	
Rail. Franz-Joseph	178.75	179.25	Rail. Münz-Ducaten	5.74 5.76
Rail. Kaiser E.-B.	185.—	185.50	ung. Bot.-Creditant.	91.50 92.—
Kais.-Rium. Bahn	161.50	162.—	Österr. Reichsbaler	1.79 1.795
Pfandbriefe.			Silber	119.50 120.—
Ration. 5% verlos.	84.75	85.25		
ung. Bot.-Creditant.	91.50	92.—		
Öst. 5% verlos.	108.—	108.50		
do. in 33 J. rück.	90.—	90.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. April. Spez. Rente österr. Papier 61.— — Spez. Rente österr. Silber 68.20. — 1869er Staatsanlehen 98.20. — Banlaktien 721. — Kreditaktien 279.— — London 121.65. — Silber 119.25. — R. t. Dufaten 5.72 1/2.

Henriette Lischer in Laibach,
Hauptplatz Nr. 237,
empfiehlt die renommirten **Wheeler & Wilson,** ferner die amerikanischen **garantirt Original-Howe-Nähmaschinen,** welche letztere dieselbe bereits seit Eröffnung ihres Maschinenlagers, d. i. seit drei Jahren, am Lager hält.

Preise der Howe-Nähmaschinen per Stück:
Nr. 1 für Familienarbeiten 110 fl.
Nr. 2 für Schneider, Hut- und leichte Schuharbeit 120 fl.
Nr. 3 für schwere Schuh- und Lederarbeiten 130 fl.

Gratisunterricht für Käufer, fünf Jahre Garantie und billigste Besorgung aller einschlagenden Arbeiten.

(91-2)

